

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 13-3

Artikel: Miscellen
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geschmückt ist (XIV.—XV. Jahrhundert). Ueber die Sitte, die »Brauttschäpperli« auf diesem Sarkophage zu opfern, cf. *Fricke*, »Gesch. von Baden«, S. 407. Der *Chor*, ein eleganter Bau des XIV. Jahrhunderts, liegt m. 2,70 über dem Schiffe, von welchem beiderseits eine gewundene Treppe emporführt. Der westliche Theil in einer Länge von m. 4,60 ist mit einer modernen Gipsdiele bedeckt. Ein Spitzbogen, von einem Wulste unterfangen, der in beträchtlicher Höhe mit consolatig endenden Dreiviertelsäulen absetzt, trennt diesen westlichen Theil von der etwas höher gelegenen Osthälfte. Die letztere ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dem sich das Fächergewölbe des aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten Halbpolygons anschliesst. Die Wanddienste bestehen aus einer Halbsäule zwischen zwei polygonen Gliedern, sie sind mit attischen Basen und schmucklosen Kelchkapitälen versehen, die Rippen mit zwei Kehlen gegliedert, die auf einem birnförmigen Wulste mit vorgesetztem Plättchen zusammenreffen. Die Schlusssteine sind mit eleganten Blattornamenten und Masken verziert. In der Höhe von m. 1,95 bezeichnet ein Wasserschlag das Auflager der hohen und weiten Spitzbogenfenster, deren Maasswerke die reichen spielenden Formen des XIV. Jahrhunderts zeigen. An der Nordseite des Polygons sind die steinernen *Pontificalsitze* ausgespart, drei spitzbogig gewölbte Nischen mit zierlichen Spitzgiebeln auf leichten Pfosten bekrönt, die ihre ursprüngliche Bemalung roth, weiss, grün und gelb erhalten haben. Ueber dem Halbpolygon, dessen Aeusseres von einfach terrassirten Streben begleitet ist, erhebt sich als zweites Geschoss die ebenfalls dreiseitig geschlossene und mit spitzbogigen Maasswerkfenstern versehene Glockenstube. Das *Langhaus*, dessen flachgedeckte Schiffe von fünf Pfeilerpaaren getrennt werden, ist ganz modernisirt. Die Stützen, welche durch rundbogige Archivolten verbunden sind, sind viereckige Pfeiler mit abgefasten Ecken und modernen Gesimsen. Das Aeusseres ist schmucklos.

R. 1870 u. 1875.

2) *Pfarrkirche U. L. Frauen. Nüscher* III, 595. *Huber* a. a. O. Der Legende zufolge soll schon die hl. Verena 323 eine der Mutter Gottes geweihte Kirche vorgefunden haben. *Huber* 5. 1229 wird eines Leutpriesters gedacht. *Nüscher* 595. 1471 Brand. 1474 Weile; l. c. 45. 1517. Das bischöfliche Ordinat Constanx bewilligt einen Neubau, worauf zwischen dem Stiftscapitel und den Kirchgenossen die Vereinbarung getroffen wurde: »das die underthanen die Kilchen und Kor mit Daffelen und ander ziert mit einander söllend in der Kilchen costen aufbuwen, damit der Kor und Kilch einander gleichförmig erschine.« 1518 wird die Kirche, welcher der Rath von Zürich in demselben Jahre ein *Fenster* schenkt, dem Gottesdienste übergeben. *Huber* 60 u. f. Der südlich neben der Stiftskirche gelegene Bau ist in der Anlage gothisch, aber in der Barockzeit ganz modernisirt worden. Er besteht aus einem einschiffigen Langhaus und einem sieben Stufen höher gelegenen, dreiseitig geschlossenen Chore. Chor und Schiff sind mit flachen Gipsdielen bedeckt und mit einfach geschrägten Spitzbogenfenstern versehen, welche der Maasswerke entbehren. Unter dem Chore befindet sich eine zweischiffige Krypta, das Beinhaus, mit ebenfalls dreiseitigem Abschluss im Osten. Zwei viereckige an den Kanten abgeschrägte Pfeiler ohne Basen mit trapezförmigen Aufsätzen theilen die Schiffe; letztere sind mit flachen Tonnen bedeckt, in welche von den Pfeilern her dreieckige Kappen einschneiden.

R. 1875.

Miscellen.

In dem Sammelbande XVIII, 220, der Stadtbibliothek Zürich befindet sich die folgende Verkaufsanzeige:

»*Avertissement*. Hochgeachte, Wohledle, nach Stands-Gebühr geehrte Liebhabere Helvetischen und Eidnössischen Merkwürdigkeiten! Es ist zur Genüge bekannt, und aus teutsch- und latinischen Authoribus erwiesen, dass Zürich eine uralte, Welt-berühmte Stadt, ja eine Mutter vieler gelehrten, und hochverständigen Männern jederzeit gewesen, und noch seye, erhellet, gläublich aus sonderbarer Providenz des Allerhöchsten, dass immerhin eine vortrefflich- wohl vorsichtig- und Hochweise Obrigkeit durch ihre sehr klug- einsichtig- und ausnehmende Regierung bester Policy im höchsten Glanz aller Ruhmwürdigkeit floriret, zu welcher glückseligen Regierung, wie auch einer ganzen Hochloblichen Stadt und Republik von dem innersten meines Herzens alle himmlische Benedeiungen, höchstes Wohlergehen von Gott anwünsche. Warumen ich mit dieserem Blat denen Tit. Herrn Liebhabere helvetischen Merkwürdigkeiten zum Vorschein komme, habe ich durch solches Hochdenenselben bekannt machen wollen: dass ich von zarter Jugend auf eine angebohrne Lieb und Affect getragen Helvetische oder Eydnössische Manuscripten, alte Gelder, und andere Antiquitäten zusamlen, und darmit zu handeln Vorgenommen, und diese hier nachbenannte Sachen besitze; weilen ich also theils wegen eigenthümmlichem Landgut, theils wegen heranrückendem Alter, und theils wegen der Entlegenheit nicht mehr solchen Sachen obliegen kann, so hab ich reiffichst entschlossen, dieses alles sammenthaft an Liebhabere zu verkaufen, wie folget:

Erstlich. Seynd vorhanden bey 1900 Stuck gross und kleine, neu und alte, kayserliche, königliche, churfürstliche, bischöfliche, gräfliche, herrliche, edle, burgerliche und auch vieler Städten, Flecken, Klöstern, Dörfern und Herrschaften sauber in Holz geschnittenen Wappen, Monumenten und Inscriptiones &c. welche meistens die wahre Originalia seynd, und von Joann Rudolph Stumpf zu seiner grossen Schweitzer Chronic zum Drucken gebraucht worden. *Zweitens.* Ueber 200 Stücklein zu obermeldten Wappen gehörige sauber in Holz geschnittenen Helm Zierden. *Drittens.* Fünf in Bogens grösse sauber in Holz geschnittenen Landkarten worinnen die Schriften gegossen, vorstellende das alt und neue Helvetia, oder Eidgenossenschaft, Germania, Gallia, und Spania, seynd die wahre Originalia, wie solche bey Stumpfio zu sehen. *Viertens.* Acht in halb Bogens grossen sauber in Holz geschnittenen auch mit eingegossenen Schriften gezierte Land-Karten, als Wiflispurg, Thur- und Aergeu, Wallis, Pünten, Rauraci &c., seynd Originalia Stumpfio. *Fünftens.* 12 sauber in Holz geschnittenen in 4to grossen Königen, gläublich aus Frankreich, die nicht bey Stumpfio, sondern zu einer andern Chronic dienen mag. *Sechstens.* Seynd gegen 600 Bögen in zerschiedenem Format zusammengezehlten Eydnössische Manuscripte, die hin und her gesammelt worden, vorhanden. *Siebendens.* Eine Kupferblatten auf beyden Seithen gestochener, in einem Median-Bogens Grösse, worauf die Anno 1656 erreignete Belagerung der Stadt Rapperschwyl, 2. Bögen aneynander gesetzt mit 40. Abdrück. *Achtens.* Zerschiedene alte heydnische und helvetische Münzen 30. Stücker, samt einem Steinli mit 2. griechischen Wörtern, die theils zu Windisch, theils in Basel Augst, und Rapperschwyl gefunden worden. -- Dieseres obernamsete sämtliche stumpfische sehr köstliche Werk, wie auch alles, was hier vornen verzeichnet, wird samenthaft nächsten Preises um 300. Fl., und ein gut Trinkgeld entlassen, und kann solche Waar von Stund an, weil dieses alles schon in allhiesiger Hochlobl. Stadt Zürich liget, bezogen werden, wann jemand einer, oder mehrere Liebhaber verlangt mit meiner Wenigkeit daraus zu reden, so werden die Herrn ersucht mich schriftlich oder mündlich zu berichten, so ich bey Tit. Herrn Freyhauptmann Steinfels an der Schiff-Lände zu erfragen, und wurde mir sehr geliebt seyn je ehuder je lieber die Bericht zu vernehmen, indeme ich gezwungen wird wegen vieler zu Haus und Feld obligender Arbeit baldstens fort und heimzukehren. — Ferner wird à parte auch zum Verkauf angetragen, die sehr gute, und annoch wohl conditionirte gygerische Landkarten über das ganze Zürich-Gebiet, die in 6 Kupferblatten bestehet, und noch einige 100. Exemplaria, die gut seyn müssen, davon können gedruckt werden. Der nächste Preis dieser bekannten Landkarten ist für 100 Fl., und ein Trinkgeld, Züricher Stadt Währung entschlagen.

Dienstw. Diener *Beat. Jacob Ant. Hiltensperger*
von Zug und St. Gallisch. Berg.«

Beat Jacob Hiltensperger, der in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte, stammte aus Zug, wo mehrere Angehörige seiner Familie den Xylographen- und Typographenberuf vertraten. Er wohnte in dem Dorfe Berg bei St. Gallen und wurde St. Gallischer Gotteshausmann. Als Formschneider ist er u. A. der Verfertiger einer Wappentafel der Aebte von St. Gallen und eines humoristischen Neujahrswunsches dd. 1769 an die Honoratioren der Stadt St. Gallen mit den Wappen der Stadt, von Bürgermeister und Räthen, Zünften und Geschlechtern (vgl. über die Hiltensperger eine Abhandlung von *B. Staub* über die Buchdruckerkunst: Beilage des Jahresberichtes der kantonalen Industrieschule und des städtischen Gymnasiums in Zug für das Schuljahr 1869—70.)

Den Fischfang der Bewohner Europa's in vorgeschichtlicher Zeit haben wir uns im Wesentlichen so vorzustellen, wie derselbe bei den heutigen Naturvölkern betrieben wird. Reichliche Anhaltspunkte zur Beurtheilung der alten Fischerei bietet uns eine Reihe von Gegenständen in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. Nicht schwer ist es, an der Hand dieser Kultur-Ueberreste sich ein Bild der alten Pfahlbau Fischer und ihrer Wohnstätten zu konstruieren. Die Harpunen und Angeln aus Hirschhorn und Knochen, die alten Netzschwimmer aus Rinde, die Fischangeln aus Bronze ganz gleich den heutigen, ja die Fischnetze mit engen und weiten Maschen, sie liegen alle hier im Grunde des Sees von Robenhausen, zwischen den noch erhaltenen Pfählen, welche die Hütten der Fischer trugen. Alles fügt sich vor unserem geistigen Auge zusammen, die unscheinbaren schmutzigen Knochen und Scherben, die Netzreste und Angeln, vor uns steht der Pfahlbau mit seinen Hütten aus Stangen und Flechtwerk, die Fugen sind mit Bergmoos gestopft, das Ganze mit Lehm überzogen, das Dach mit Rohr oder Rinde gedeckt. Das Pfahldorf im Schweizersee mag wohl jenem der Goajiros im Maracaibo-See Venezuela's oder dem der Pänier im See Prusias geglichen haben, von dem Vater Herodot im fünften Buche erzählt: »Mitten im See stehen zusammengefügte Gerüste auf hohen Pfählen und dahin führt vom Lande nur eine einzige Brücke. Und die Pfähle, auf denen die Gerüste ruhen, richteten in alten Zeiten die Bewohner insgemein auf; nachdem aber machten sie ein Gesetz und nun machen

sie es also: Für jede Frau, die einer heirathet, holt er drei Pfähle aus dem Gebirge, das da Orbelos heisst, und rammt sie ein; es nimmt sich aber ein Jeder viele Weiber. Sie wohnen aber daselbst auf folgende Art: Es hat ein Jeder auf dem Gerüste eine Hütte, darin er lebt, und eine Fallthüre durch das Gerüst, die da hinuntergeht in den See. Die kleinsten Kinder binden sie an einem Fuss an mit einem Seil, aus Furcht, dass sie hinunterrollen. Ihren Pferden und ihrem Lastvieh reichen sie Fische zum Futter. Davon ist eine so grosse Menge, dass wenn einer die Fallthüre aufmacht und einen leeren Korb an einem Strick hinunterlässt in den See und zieht ihn nach kurzer Zeit wieder herauf, so ist er ganz voll Fische.«

(*R. Andrie*: »Daheim«, No. 33, 1880, p. 520 ff.)

Kleinere Nachrichten.

Die von der »N. Z.-Ztg.« No. 132, I. Bl., dem »Appenzeller Tagbl.« entnommene Nachricht von Gemälden im Rathhause zu Herisau beruht laut Information auf einer Verwechslung mit den 1877 oder 1878 wieder zum Vorschein gekommenen Scheiben auf der Rathsstube von Trogen. Vgl. »Anzeiger« 1878, No. 1, S. 820. Nichtsdestoweniger freuen wir uns über diese Nachricht, indem zu hoffen steht, dass auf die hiedurch neuerdings gebotene Anregung hin endlich eine stilvolle Restauration der so lange vernachlässigten Kunstwerke beschlossen werde.

Appenzell I.-R. Die Kirchengenossenschaft Wangs im St. Galler Oberlande schenkte dem antiquarischen Museum in Appenzell einen Flügelaltar des nunmehr zum Abbruche bestimmten »Wangser Kirchlein«. Die Bilder sind Werke des Appenzeller Malers Girtanner, der mit ähnlichen Malereien den jetzt ebenfalls im Museum befindlichen Altar der S. Martinskapelle beim Armenhause in Appenzell geschmückt hat. (»Allg. Schw.-Ztg.« No. 82.) Der Wangser Altar ist ein Triptychon. Der Schrein zeigt die Madonna zwischen Jacobus Major und Johannes Ev. Darunter steht die Inschrift: *Jacobus Girtanner Appenzellensis pinx. 1595.* Auf Flügel links ist inwendig S. Ciprianus Mertirer, rechts Kathrina von Alexandrien gemalt. Geschlossen zeigen die beiden Flügel den englischen Gruss. Die Bilder sind derbe Werke eines ländlichen Meisters. *Red.*

Basel. In der ausserordentlichen Sitzung des Grossen Raths vom 5. April beantragte die Regierung betreffend die äussere *Restauration des Münsters*, der Grosse Rath möge sich mit der Durchführung derselben, wie solche in Verbindung mit dem Münsterbauverein vorzunehmen wäre, grundsätzlich einverstanden erklären und zu diesem Zwecke auf 8—10 Jahre einen jährlichen Beitrag von Fr. 15,000—20,000 bewilligen. Die HH. Oberbaurath Schmidt in Wien und Haase in Hannover haben bereits von dem Projekte Einsicht genommen und sich im Allgemeinen mit demselben einverstanden erklärt. Der Antrag wird ohne Discussion genehmigt. (»Allg. Schw.-Ztg.« No. 81). — Am 29. April wurde die erweiterte und neu aufgestellte *mittelalterliche Sammlung*, bevor sie dem Publikum zugänglich gemacht werden sollte, den Behörden, sowie einem Kreise von Gönnern und Freunden geöffnet. Bekanntlich ist nunmehr der ehemalige Betsaal zu den Localitäten der Sammlung geschlagen, hat das Zimmer aus dem Bärenfelsenhof seine Aufstellung gefunden und ist neuerdings eine Bereicherung durch den Ankauf der Quiquerez'schen Sammlung erfolgt.

Bern. Dem »Journal de Genève« wird aus *Tivann* geschrieben, dass daselbst in der Nähe des Dorfes Arbeiter 0,6 m. unter dem Boden ein sehr gut erhaltenes, ca. 10 m. langes und 0,6 m. breites Canot aus der Pfahlbauzeit auffanden. Herr Dr. Gross hat dasselbe für das Museum in Neuenstadt erworben. (»Allg. Schw.-Ztg.« No. 89.)

Graubünden. *Chur.* Am 29. April wurde bei Aufgrabungen für die Hydrantenleitung unweit des Postgebäudes eine Tafel von weissem Marmor gefunden, deren untere Hälfte eine erhabene Einrahmung zeigt; die zerstörte obere Hälfte enthält eine Relieffigur, neben welcher ein Wappen gestanden zu haben scheint. Bei demselben Anlasse wurden gegenüber dem städtischen Krankenhause die Fundamente einer ca. 30 m. langen geradlinigen Mauer entdeckt; dieselbe scheint von zwei Seitenmauern flankirt zu sein, welche sich unter der italienischen Strasse hinziehen. In unmittelbarer Nähe dieser Mauer fand ich selbst fünf Bruchstücke römischer Leistenziegel, das Fragment eines grossen bauchigen Gefässes, rundlich, von ca. 0,30 m. Durchmesser, sowie mehrere kleinere Bruchstücke eines oder mehrerer Thongefässe, darunter ein Henkelstück. Mehreres vielleicht später. *Chr. K.* — Die in No. 1 des »Anzeigers« S. 9 gebrachte Anregung hat bereits die erfreuliche Wirkung